

Rankhof-Kunstrasen ersäuft: Wie konnte das passieren?

Ein SVP-Politiker fordert Antworten von der Regierung. Wie Prime News berichtete, ist die millionenteure Anlage gesperrt.

von Claude Bühler und Martin Regenass



Seit Oktober in Betrieb und bereits gesperrt: Kunstrasenfeld auf dem Rankhof. Bild: Martin Regenass

Kurz und knapp

- Das Kunstrasenfeld auf dem Rankhof ist wenige Wochen nach Inbetriebnahme gesperrt. Mehrere Vereine können nicht trainieren. Prime News berichtete vergangene Woche darüber.
- Jetzt fordert SVP-Grossrat Pascal Messerli Antworten von der Regierung. Es geht um die Gründe für den Ausfall, mögliche Ersatzflächen für die Vereine und die finanzielle Verantwortung für den Schaden.
- Wann der Rasen wieder bespielt werden kann, haben die zuständigen Behörden bislang nicht mitgeteilt.

Anfang Oktober wurde der neue Kunstrasen im Stadion Rankhof in Betrieb genommen. Die Basler Regierung versprach, «ganzjährig und bei jeder Witterung» könnten Mannschaften darauf trainieren. Das Angebot an nutzbaren Sportrasenflächen werde «markant erhöht».

Das Parlament stimmte dem Zusatzkredit von 515'000 Franken denn auch mit 87 zu 0 Stimmen zu. Kostenpunkt insgesamt: 2,29 Millionen.

Aber: Wie Prime News in der vergangenen Woche berichtete, ist die Fläche bereits wenige Woche nach Inbetriebnahme wieder gesperrt.

Pascal Messerli: «Verschärft die Basler Sportplatzkrise»

Grund: Auf dem Rasen bilden sich Pfützen. Das Wasser versickert nicht richtig. Das zuständige Baudepartement kläre ab. Der Leiter Vermietung des Sportamtes Vincenzo Capizzi schrieb an die betroffenen Vereine, die «reduzierte Wasserdurchlässigkeit» werde durch Sand verursacht. Die Situation werde sich in «den kommenden Wochen» verbessern.

Damit mag sich Pascal Messerli nicht zufriedengeben. Der SVP-Grossrat reicht einen Vorstoss ein. Erste Frage an die Regierung: Wie konnte es passieren, dass ein Kunstrasenfeld, das erst vor wenigen Wochen erstellt wurde, bereits wieder vollständig gesperrt werden musste? Und: Wer trägt die Verantwortung und die Kosten, auch zur Nachbesserung, der Kanton oder der Hersteller?

Für den Politiker verschärft die Rankhof-Panne die bereits bestehende «Basler Sportplatzkrise», da schon heute diverse Vereine mit ihren Mannschaften in Stadtbasler Turnhallen ausweichen müssten – oder auf Naturrasen, das Landhockeyfeld oder andere Anlagen – «mit entsprechenden Risiken, Einschränkungen und Aufwänden», so Messerli.

Trainings und Testspiele könnten ersatzlos gestrichen werden

Aber genau dort, auf der Anlage Rankhof mit dem Landhockeyfeld und den Naturrasenfeldern, sehen die Behörden auf Anfrage dieser Redaktion die geeigneten Ersatzstandorte.

Im Prime News-Artikel nannte Olivier Kapp das zurzeit unbespielbare Feld eine «Katastrophe». Der Präsident des FC Nordstern befürchtet, dass der Kunstrasen während Monaten nicht bespielt werden könne. «Das trifft uns hart und gibt uns zu denken.» Denn Trainings und Testspiele könnten ersatzlos gestrichen werden.

Im Übrigen äusserte er die gleichen Bedenken wie Messerli: Trainings auf dem Landhockeyfeld als Ersatz seien im Winter und Regen gefährlich und mit einem Verletzungsrisiko verbunden, «weil dieser Platz gefrieren kann und rutschig ist.»

Kork: Kein Mikroplastik und vollständig recyclebar

Für fragwürdig hält er auch die Variante des auf dem Rankhof installierten Kunstrasens: «Weshalb wurde die verwendete Verfüllung (Sand/Kork) so gewählt, obwohl in der Vergangenheit – beispielsweise bei der Schützenmatte oder beim Buschweilerhof – Probleme mit Wasserabfluss bereits bekannt waren?»

Für Kork anstatt Plastikkügelchen hätten sich die Behörden entschieden, weil mit dem Kork kein Mikroplastik in die Umwelt gelangen und der Kunstrasen «vollständig recyclebar» sei. Im Dokument der Regierung heisst es, der mit Korkgranulat angefüllte Kunstrasen biete «Vorteile» im Wasserrückhalt. Der Rasen müsse damit weniger bewässert werden und bliebe kühler.

Genauere Angaben machte das Baudepartement auf Anfrage wegen der laufenden Untersuchungen nicht. Auch nicht, wann das Feld wieder spielbereit ist und wer für die Kosten aufkommen muss.